

Sächsische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine.

Herausgegeben zum Besten des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaktion:

August Bertke, Moritz Heger, Julius Jäkel, August Lansky, Karl Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 Ngr. Literarische Beilagen: 2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch die Post unmittelbar an die Redaktion oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten. Die Redaktion verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher u. zur Besprechung zu bringen und nicht beurtheilte zurückzusenden, wird den Empfang der werthvolleren aber anzeigen.

Die Lehrer in der Literatur.

VIII.

„Ach, was thut Diotimus mir leid, der sitzt auf
den Steinen
Und der Gargarier Brut Beta und Alpha dozirt!“
Aratus von Soli. (Griechische Anthologie.)

Novellen von Leopold Schefer. Leipzig: 1829. Leopold Vog.
4. Band: Die Ofternacht.

Leopold Schefer ist einer von den Dichtern, die nicht unbedingt anzuempfehlen sind. Er wird Leser finden, die bei seinen „schönen Stellen“ seine Mängel vergessen, und Leser, die ihn mit Widerwillen bei Seite werfen, wenn ihnen ein barocker Passus begegnet. Es erfordert viel Liebe zum Dichter, ihm mit Stetigkeit treu zu bleiben; ohne diese nachsichtige Liebe ist aber überhaupt kein richtiges Studium der Dichter denkbar. Auch Göthe hat Stellen (z. B. im „Wilhelm Meister“), die man nach einmaligem Lesen nicht wieder aufsucht, sondern mit pietätvoller Geräuschlosigkeit überschlägt. Besitzt er deshalb unser Herz weniger? Zu einem guten Dichter muß man in das Verhältniß eines Freundes kommen: und einem Freunde beweist man ja seine Neigung nicht am wenigsten dadurch, daß man Vieles an ihm duldet. Wahrlich, Sch. ist es werth, daß man innig vertraut mit ihm wird; denn unter den Poeten der nachklassischen Zeit ist er einer der größten durch ursprüngliche, mächtig aus der Seele aufquellende Dichterkraft, durch Tiefe und Tiefinn. Das Studium seiner Schöpfungen ist für Selbstbildung ungemein förderlich: es befruchtet den strebenden Geist mit großen, erhabenen Ideen und erweckt im mitfühlenden Herzen die edelsten Regungen. Unsern ersten Dichtern, Göthe, Schiller und Jean Paul, kommt er nahe in seiner staunenswerthen Seelenkenntniß; namentlich die Frauenseele in ihren mannigfaltigsten Nuancen, in Licht und Dunkel, liegt vor seinem Forscherblicke wie ein entsegeltes Buch; wir finden bei ihm eine frappante Psychologie, welche die überraschendsten Einblicke und Aufschlüsse und geniale Kombinationen von unbegreiflicher Sicherheit und Wichtigkeit bietet. Seine Naturschilderungen sind als Meisterstücke anerkannt; sie gehören neben denen Adalbert Stifters dem Besten an, was man in diesem Genre lesen kann. Die Totalität seiner Dichterpersönlichkeit erinnert an die dithyrambische Poesie der Bettina von Arnim, an deren ursprünglicher Frische und Naturwahrheit selbst Göthe sich erquidete: — ein ungemessener Reichtum, ohne Wahl ausgeschüttet in alle Welt. Das Gefäß, das

den dichterischen Inhalt aufnehmen soll, die Form, in der die üppig quellenden Gedanken zum Ausdruck kommen, kümmert solch geniale Naturen wenig; ohne peinliche Selbstkritik fördern sie Sprachgebilde zu Tage, vor deren Dunkelheit das Nachgrübeln des Lesers erlahmt, deren Kühnheit alle Pedanten entsetzt. Wie hat man unserm Sch. diesen Mangel an formeller Durchbildung zum Schaden angerechnet, wie hat man ihn deshalb heruntergedrückt zu Gunsten formell tadelloser Dichterlinge, die doch im Grunde nicht werth waren, ihm die Schuhriemen aufzulösen. — Noch einmal: nur, wer das Bedeutende auch in unscheinbarer Hülle, in oft seltsamer Gestaltung aufzusuchen weiß, folge uns jetzt zu der Dorfgeschichte, die Sch. lange vor Auerbach schrieb, aus der wir die wunderliche, zwischen Vernunft und Unvernunft, Geistesklarheit und Geistesverwirrung meisterlich in der Schwebel gehaltene Figur des Schulmeisters Wecker herausgreifen! —

Auf dem Hofe war Alles in Thätigkeit, große Anstalten wurden gemacht; denn das Landesväterchen oder der Ländchenvater sollte durch Breitenenthal kommen und auf dem Schlosse übernachten. Mitten im Dorfe wurde eine Pyramide errichtet, wozu der Schulmeister Wecker die Inschriften machte und der Gärtner die großen Buchstaben darauf aus Blumen. Johannes befestigte die bunten dustenden Buchstaben, die an den 4 Seiten der Pyramide auf dem grünen Rasen geordnet lagen. W. hatte die Aufsicht. Als er aber sein Werk so prangen sah, war er überglücklich, und wie ein junger Schriftsteller in dem 1. Probebogen seines, so Gott will berühmten Werks keinen Druckfehler sieht vor Hast und Entzücken: so sah er auch die Fehler des Blumensetzers Johannes nicht, sondern lobte ihn sehr und war ganz begnügt, als er nur erst den Anfang der Schrift der 1. Seite, das SALU — gesehen. Richtig! sagt' er, das wollt' ich (nur wissen! nun könnt Ihr gar nicht mehr fehlen, Johannes! Setzt nur die Buchstaben, wie sie geordnet liegen. Ich muß zu Hause nachsehen, mein Fritz schreibt das Carmina. Es ist in rothen Manschester gebunden, den ich aus Anstand von meiner Seligen Wasse auf dem Altar des Vaterlandes geopfert — der Mann bin ich! Denn werde ich auch nicht General-schulmeister für die bedungene öffentliche Erwähnung, so wirft mir der selige Herr bei erwünschtem Resultate doch 1 Kasten raupenfräsiges Schuldeputatholz an den Kopf, daß meine armen Herren Jungen im Winter — als wo sie bloß in die Schule gehen — nicht so klappern und summen vor Frost wie die Bienen im Stode. Mit blauen Nägeln schreibt man schlecht, das muß ich wissen! und von zu vielen Knipseln und Handschmitten, um